

drehte den Schlüssel um und begann zu spielen, eine halbe Stunde lang. Er vergaß, wo er war und was er gesehen hatte. Als er aufhörte, beugte er sich über die Rampe, und er sah: Die Kirche hatte sich gefüllt mit russischen Gefangenen, und mitten darin waren deutsche Soldaten. Sie alle hatten still und andächtig zugehört. Als er die Treppe hinunterstieg, schauten sie ihn an, die Gefangenen und die deutschen Soldaten, mit Tränen in den Augen, mit sehnsüchtigen Blicken. Die Musik hatte sie angerührt. Sie waren wie verwandelt. Jetzt standen sich nicht mehr Feinde gegenüber. Gefangene und Bewacher, in diesem Augenblick waren sie Menschen unter Menschen, verbunden durch etwas, was sie vielleicht noch nicht benennen konnten.

Die Zeugnisse der Chormitglieder, die wunderbare Geschichte von David und Saul und diese Begebenheit aus der Steppe Sevastopols, sie alle zeugen eindrucksvoll von der wunderbaren Wirkung, die von der Musik ausgehen kann. Sie kann uns anrühren, daß wir innerlich ruhig werden und den Weg zur eigenen Mitte finden. Sie kann uns heilen wie Saul, aus Depression und Verfremdung befreien, Musik kann unserer Trauer und Freude, unserer Verzweiflung und unserer Hoffnung Ausdruck geben, ja Musik kann wie Gnade sein, die uns öffnet für die eigene Tiefe, füreinander und auch für Gott.

Sie alle, die Sie hier im Chor und im Orchester singen und musizieren, haben das oft erfahren. Sonst würden Sie nicht immer wiederkommen. Und Sie haben uns, die Gemeinde, einbezogen.

Einiges möchte ich benennen, wofür ich besonders dankbar bin; in den Zeugnissen nach der Lesung ist es schon angeklungen: Als wir nach dem Konzil die Kirche renoviert und den Altar vom Chorraum hin zur Gemeinde gerückt haben, da sind Sie, die Sängerinnen und Sänger, von der Orgelbühne heruntergestiegen und haben hier neben dem Altar Ihren Platz gefunden. Sie sind dadurch deutlich sichtbar ein Teil der Gemeinde geworden. Sie waren bereit für neue Lieder, für neue Musik, so daß die Liturgie in unserer Gemeinde wirklich das werden konnte, was sie vom Wort her bedeutet: Werk des Volkes. Und Sie haben das kostbare Gut der Jahrhunderte, die klassische Musik alter und neuer Meister, nicht vergessen.

Gerade dieser Wechsel von moderner und klassischer Musik macht den Reichtum der Kirchenmusik hier in unserer Gemeinde aus. Ein Zweites: Seit 40 Jahren hast du, lieber Reinhold, Sonntag für Sonntag, an allen Festtagen, Werktag für Werktag, bei Beerdigungen, Trauungen, Jubiläen und an den einfachen Werktagen durch die Musik die Gemeinde begleitet und geführt. Du warst immer ganz bei der Sache. Du hast deine Aufgabe ernst genommen und gerade dadurch Meisterschaft und Leichtigkeit gewonnen. Durch die Musik hast du eine Atmosphäre geschaffen, in der wir, die Gemeinde, sich sammeln konnte, eine Atmosphäre der Andacht und Ehrfurcht, die es vielen leichter gemacht hat, zu sich zu kommen, zu beten und zu feiern. Dafür möchte ich dir heute im Namen vieler von Herzen danken.

Im Brief an die Gemeinde von Korinth schreibt der Apostel Paulus: „Was hast du, was du nicht empfangen hättest?“ – Die Liebe zur Musik und die Fähigkeit, ihr Ausdruck zu geben, ist das eine; die Offenheit und die Bereitschaft, sie aufzunehmen und einzuschwingen, ist das andere. Für diese Gemeinschaft im Geben und Nehmen zum Lobe Gottes laßt uns danken und einstimmen in den Lobgesang Mariens: „Meine Seele preist die Größe des Herrn, und mein Geist jubelt in Gott, meinem Heiland.“

Chor und Gemeinde singen: „Magnificat anima mea dominum.“

## Lisl Steiner

### Wie sollen sie hören, wenn sie nichts verstehen?

Maßnahmen zur bestmöglichen Verständlichkeit des Gottesdienstes

*Eine der verbreitetsten Behinderungen der Menschen ist die mit dem Alter zunehmende Beeinträchtigung der Hörfähigkeit. Dies bringt nicht nur Belastungen für den Alltag, sondern erschwert auch die Mitfeier von Gottesdiensten. Im folgenden wird berichtet, wie man in englischen Kirchen versucht, diesem Problem zu begegnen, und den Menschen auf relativ einfache Weise hilft, den Gottesdienst besser verstehen und mitfeiern zu können.*

Wortdeutlichkeit und Wortverständlichkeit sind mir ganz wichtige Anliegen. Vielleicht hängt das damit zusammen, daß ich vom Judentum herkomme und daß jedes jüdische Kind als ersten Glaubenssatz sprechen lernt: „Höre Israel . . .“ (Deut 6, 4). Vielleicht auch damit, daß meine Aufnahme in die katholische Kirche mit den Erneuerungen der Liturgie durch das 2. Vatikanische Konzil zusammenfiel, die uns den Gottesdienst in der Landessprache mitfeiern lassen. Auch in meinem Beruf als Kindergärtnerin und Volksschullehrerin und später in der Ausbildung von Pädagogen für diesen Bereich war mein Hauptinteresse und Studienschwerpunkt die Entwicklung der Sprache des Kindes.

Die ungeheure Bedeutung, die das Wort, die Sprache, im menschlichen Leben, in allen menschlichen Beziehungen hat – die Sprache, die uns einander näherbringen, aber auch voneinander trennen kann –, kann kaum überschätzt werden.

So sollte es eigentlich selbstverständlich sein, daß alle, denen eine würdige Liturgie ein Anliegen ist, sich um bestmögliche Verständlichkeit des Gottesdienstes in ihren Kirchen bemühen. Der Sonntagsgottesdienst sollte Menschen aller Altersstufen zusammenführen: der alle vereinende Glaube, die Traditionen der Pfarre, das Wissen um die Freuden und Schmerzen der mit uns Feiernden. Schriftwort, Predigt und Fürbitten sollten uns gemeinsames Gedankengut für den Tag und für die Woche bieten. Warum ist dies trotz unserer Mikrophone und Lautsprecher nur begrenzt der Fall? Der Hauptgrund liegt darin, daß die Menschen mit zunehmendem Alter einen immer größeren Hörverlust erleiden. Das englische „Royal National Institute for the Deaf“ bringt folgende Statistik über die Verbreitung von Hörverlust:

Altersgruppe	Hörverlust in Prozenten
16–30 Jahre	1,0%
31–40 Jahre	2,8%
41–50 Jahre	8,2%
51–60 Jahre	18,9%
61–70 Jahre	36,8%
71–80 Jahre	60,3%
über 81 Jahre	93,4%

Schon im Alltag ist Schwerhörigkeit ein großes Handicap, Ursache vieler Mißverständnisse. In einer lauten Umgebung oder in einem Raum mit Echo haben wir alle manchmal Schwierigkeiten, deutlich zu verstehen, was gesprochen

wird. Für Menschen mit geschädigtem Gehör, die Hörapparate verwenden, kann es fast unmöglich sein, unter solchen Bedingungen zu hören, oder besser gesagt, zu verstehen. Dies hängt mit der Frequenz der Laute zusammen, die an das Ohr dringen. Das menschliche Ohr hat die Fähigkeit, aus dem Wirrwarr der Töne, dem es ausgesetzt ist, die wesentlichen zu unterscheiden, vor allem die der menschlichen Stimme; Mütter können ja sogar in einem Raum voller weinender Kinder erkennen, ob das eigene auch weint. Das Mikrophon kann das nicht. Es nimmt auf, was an Lauten einzufangen ist. Noch dazu ist es nicht nur so, daß der angeschlossene Lautsprecher alles verstärkt, er verstärkt sogar die mechanischen Geräusche mehr als die menschliche Sprache! (Wenn ein TV-Gast in einem Studiogespräch sich räuspert, kann man beobachten, daß gleichzeitige Worte anderer Gäste nicht verständlich sind; wenn der Lektor das Buch etwas heftig schließt, ist dieser Laut stärker als der der gesprochenen Worte.)

Dieses Phänomen betrifft uns alle, aber für gehörgeschädigte Menschen, die Hörgeräte gebrauchen, ist die Sache noch viel schlimmer, denn zur Verstärkung durch den Lautsprecher kommt noch die Verstärkung durch das Hörgerät: So kann das Umblättern oder Husten des daneben Sitzenden einen ganzen Satz von Lesung oder Predigt „verdecken“. Schwerhörige Menschen müssen sich beim Zuhören so sehr auf das Hinhören auf einzelne Worte konzentrieren, daß die Zusammenhänge leicht verlorengehen.

In England wurde nun nach Möglichkeiten gesucht, diese Schwierigkeiten zu beheben. Man hat sie in einer Induktionsanlage mit Ringschleife gefunden.

Eine Induktionsanlage mit Ringschleife besteht aus einer Drahtleitung, die einen Raum oder Teil eines Raumes umgibt und induktiv versorgt. Die Fläche, die von der Ringleitung begrenzt wird, erhält über einen Verstärker ein elektromagnetisches Streufeld, wodurch man den Ton oder die Sprache mit dem eigenen, auf „T“ oder „MT“ gestellten Hörgerät innerhalb des Streufeldes durch die im Hörgerät enthaltene Spiralantenne störungsfrei empfangen kann, d. h. ohne jedes Nebengeräusch.

Da die meisten Kirchen schon mit Mikrofonen und Lautsprechern ausgestattet sind und zusätzlich nur ein um den Raum gelegtes Kabel und möglicherweise zusätzliche

# Predigt

Günter Biemer

## Sonntag – der Auferstehungstag der Woche (zu Lk 24, 35ff)

„Gedenke des Sabbat: Halte ihn heilig! Sechs Tage darfst du schaffen und jede Arbeit tun. Der siebte Tag ist ein Ruhetag, dem Herrn, deinem Gott, geweiht“ (Ex 20, 8f).

I.

In diesem Evangelium heißt es: „Sie konnten es aber vor Freude immer noch nicht glauben.“ Und das erinnert an jene vielen Situationen, in denen die Leute gesagt haben, etwa bei der Heilung eines Gelähmten: „Heute haben wir etwas Unglaubliches gesehen“ (Lk 5, 26). Sie waren von Freude erfüllt. Es gibt eine Stelle im Johannesevangelium, wo Jesus von seiner Freude spricht. Er sagt, daß die Jünger in seiner Liebe bleiben sollen, so wie er in der Liebe seines Vaters geblieben ist. Und er fügt hinzu: „Ich habe zu euch geredet, damit meine Freude in euch sei und eure Freude vollkommen werde“ (Joh 15, 11).

Freude, die aus dem Schrecken, der Bestürztheit, aus dem Nicht-fassen-Können kommt, Freude, die sie fassungslos macht, so daß sie außer sich sind vor Freude: Das ist die Hintergrundstrahlung der gesamten Osterbotschaft. Alle, denen wir dabei begegnen, zeigen, daß sie fassungslos sind, daß sie es nicht begreifen können und daß aus dieser Fassungslosigkeit, aus diesem Außer-sich-Sein über die Botschaft die Freude kommt, die Weitung des Lebensraumes entsteht.

Freude heißt ja, daß alles, das einen so einengt und klein macht und routinemäßig abläuft, der Ernst des Alltags mit all seinen Gesetzmäßigkeiten, seinem Nacheinander, daß all das wie durcheinander gerät und weit wird und dynamisch und nicht mehr so wichtig, und plötzlich neue Prioritäten entstehen; daß man trunken ist vor Glück, in Ekstase vor Freude, außer sich, wie es heißt. Philippus, das wissen wir, er hat es ihnen nicht geglaubt. Der hat gesagt: „Was ihr gesehen habt – der war nicht echt.“ Und sie haben gesagt: „Natürlich war er echt. Er hat

Verstärker gebraucht würden, die an die bestehenden Systeme angeschlossen werden, sind die damit verbundenen Kosten gar nicht hoch. In England, wo ich lebe, haben alle mir bekannten katholischen Kirchen diese Systeme, obwohl wir finanziell dort viel schlechter gestellt sind als die Kirchen in den deutschsprachigen Ländern und keinerlei Einkünfte aus Kirchensteuern haben.

Im Gespräch mit gehörgeschädigten Menschen und mit solchen, die sich für die Verminderung ihres Handicaps einsetzen, stellte sich heraus, daß – neben den technischen Einrichtungen – noch sehr viel Aufklärungsarbeit zu leisten ist. Im folgenden will ich einige Punkte kurz erwähnen:

1) Der „Allgemeinheit“ die Probleme etwas näherbringen und einfache Hilfsmittel vorschlagen: nicht unbedingt laute, aber deutliche Aussprache, besonders der Konsonanten; Mund des Sprechers deutlich sichtbar, nicht hinter Mikrophon, Bart oder Hand verborgen.

2) Fachgemäße Aufklärung der Betroffenen selbst über die Vor- und Nachteile verschiedener Hörgeräte. Ohrenärzte, die solche Geräte verschreiben, sind über die vorhandenen Typen nicht immer hinreichend informiert.

3) Die Gerätefirmen haben Interesse daran, möglichst teure Geräte anzubieten. Der Trend, möglichst kleine, „unsichtbare“ („im Ohr“) Geräte zu liefern, kommt dem Wunsch des Kunden entgegen, sein Handicap nicht zur Schau zu tragen. Es kann dann unter Umständen das Gehäuse des Gerätes zu klein sein, um eine Spiralantenne (siehe oben) unterzubringen.

4) Eine Möglichkeit schaffen, in der Kirche die Texte der Lesung mitverfolgen zu können (wie z. B. den Teletext beim Fernsehen) oder anzuregen, daß sie im Meßbuch mitgelesen werden.

Bei der ersten Begegnung des Kindes mit der Kirche salbt der Priester seine Ohren mit dem geweihten Öl und spricht „effeta“, „öffne dich“; „öffne dich dem Wort Gottes!“ Wir sollten alles tun, um unseren Mitmenschen die Offenheit gegenüber dem Wort Gottes und dem ihrer Brüder und Schwestern im Glauben zu bewahren, denn – so der Prophet Jesaja: „Gott, der Herr, gab mir die Zunge eines Jüngers . . . jeden Morgen weckt er mein Ohr, damit ich auf ihn höre wie ein Jünger“ (Jes 50, 4). Beim Apostel Paulus: „Wie sollen sie an den glauben, von dem sie nichts gehört haben?“ (Röm 10, 14)